

Zeitschrift: Adelbodmer Himatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 44 (1986)

Artikel: Christeli : Notizen einer Mutter aus Adelboden. 5
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorstand des Schweizerischen Friedensrates, besorgtest hier in der Region die Koordination der oberländischen Gruppen für Friedensfragen. Als in unserer Gemeinde die Verantwortung für die Dritte Welt besser erkannt und zielstrebiger als bisher in praktische Hilfe umgesetzt werden sollte, wurdest Du zum Mitbegründer und regen Mitgestalter der hiesigen Gruppe «1. und 3. Welt», unterstützt von deiner Gattin.

Sie, Vreni Rosser, wurde zu einer der treusten Stützen des allmonatlich im Schwand organisierten Informations- und Verkaufsstandes für Dritt Weltprodukte. Unvergesslich ihr Einsatz für mehr Gerechtigkeit in Südafrika und ihre vielen Anregungen zur besseren Wahrung ökologischer Bedürfnisse im täglichen Leben. Unvergesslich ihre unerschütterliche Zuversicht, dass sich auf dieser Welt Toleranz und Liebe einmal durchsetzen werden, dass wir nie aufhören sollen, dafür zu arbeiten. Unvergesslich aber auch ihre der Gruppe und vielen andern stets erwiesene Gastfreundschaft in Eurem Zuhause an der Sonnhalde. Dass wir nun mit Dir auch sie verlieren, schmerzt doppelt. Wisst Ihr, es war so erfrischend, in Euch grundehrlichen Menschen zu begegnen, bei denen man immer wusste, woran man war, und das alles im Zeichen eines festen, in vielen praktischen Situationen unter Beweis gestellten Glaubens.

Mögest Du lieber Erich, auch an Deinem neuen Arbeitsort mit Deiner Gattin Vreni zusammen als «Herausgerufener Hineingeschickter» wacker und unverdrossen im Dienste Deines Meisters wirken.

Beide habt Ihr uns viel gegeben – im Namen vieler Adelbodner danken wir euch.

Jakob Aellig
Fred Bircher
Hedi Grunder
Elsi Josi

Notizen einer Mutter aus Adelboden

Christeli (5)

vgl. *Hiimatbrief Nr. 40 – 43*

20. Februar 1923

Wieder ein Vierteljahr dahin, darin das liebe Weihnachtsfest gefeiert wurde. Unser Christeli wird jetzt doch etwas vernünftiger. Man kann ihn allerlei belehren, wie er sich verhalten solle, und er sagt nicht mehr zu jedem Wort das gerade Gegenteil. Ja, er erfährt auch schon die helfende und bewahrende Heilandsmacht und hat's so gern, wenn Mueti vor dem Schlafen

oder vor dem Fortgehen des Heilands Segen auf ihn herabfleht. Er kann auch seinem Schwestertchen «liebes Söffi» sagen, wenn es ihm «böser Bub» austeilt und wird dann belohnt durch ein darauffolgendes «Liebes Büebi». Ja, bei den beiden heisst es auch: «Was sich liebt, das neckt sich». Beide aber eifern darin, was sie dem kleinen Dritten alles zuliebe tun wollen. Christeli ist immer am besten zu haben, wenn er beschäftigt ist. Er näht sehr gern. Letzthin nähte er volle zwei Stunden neben Lisi Bärtschi. Gegenwärtig hat er von Frau Pfr. Drollinger ein Ausnähkärtchen in Arbeit, eine Sonne. Er kann jetzt ziemlich gut Vorstiche nähen und hat Freude an seiner Arbeit. Auch fegen, Lampen anzünden, Schnee schaufeln, schlitteln, Wandtafeln putzen, skifahren, Wadenbinden an- und abziehen sind beliebte Beschäftigungen. Bisweilen trägt er auch Holz in die Küche, wägelet ds Brüderchen herum, macht sich etwa auch mit Tinte und Stempeln zu schaffen und richtet damit nicht die schönsten Sachen an. Er hat überaus gerne süsse Sachen. Über Weihnachten ass er eine Menge Lebkuchen und so ein «Schögggi», ach, wie gern nimmt Christeli so etwas. Wenn er bei Rosa Schranz hie und da eine Kleinigkeit bekommt, so sagt er oft: «dem Söffi auch!» Eine zeitlang stellte er sich den Leuten als Herrn X. vor, bis wir ihm vorhielten, wie er sich da lächerlich mache. Eine ziemlich grosse Meinung hat er noch immer von sich. Vaterli meint, das wundere ihn's nicht. Mit Tante F. steht er öfters auf Kriegsfuss, doch lernen sich die beiden gottlob je länger desto besser verstehen und lieben.

16. August 1923

Bald ist der 4. Sommer zu Ende, den unser Ältester hier am Bärg zubrachte. Es ist immer die schönste Zeit, wo wir mit den Kindern den ganzen Tag zubringen können. Christeli ist hier oben in seinem Element; denn da hat er so viel Gelegenheit, seine Arbeitskräfte zu betätigen. Besonders gern begleitet er den Vater zur Arbeit. Dieser hat ihm ein kleines Stossbenni gemacht und darin stösst Christeli Mist und Bschütti auf das Land. Besonders gern schort er im Stall ab und macht das schon ganz gäbig. Gar gern schlägt er auch Nägel ein, die schöne Reihe neuer Nägel im Chlofen beim Schweinestall sind ein Beweis davon. Mit dem Fuchsschwanz weiss er auch umzugehen und hat schon manches Dötzi abgesägt. Auch beim Heuen ist er behilflich, und es ist zu lustig, wenn er mit seinem kleinen Heubünti zum Stafel kommt. Mit grossem Vergnügen nahm er den Hühnern die Eier aus. Als er aber zweimal eines zerschlug, wurde ihm diese Arbeit untersagt. Wenn ein Raucher zu Besuch kommt, da probiert er gar gerne die «Tubaka». Mit dem «Gjätcchräwel» hackt er grosse Löcher, bis er glücklich den «Chräwel» ab dem Stiel geschlagen hat. Als das liebe Atti zehn Tage sehr krank im Bett lag, da fragte er einmal: «Wend woscht umhi ufstä,

der Gjätschräwel macht uweg». Alle andern hatten den besagten Chräwel schon geflickt, aber mit dem Erfolg, dass er immer kurz nachher ab dem Stiel gefallen war. Nun hatte Christeli noch die feste Zuversicht, der Vater könne das Ding besser flicken.

Tante F. fragte ihn einmal im Lachen: «Wost auch hürate?» Da sagte er sehr energisch: «I bi nät gäre im Ghürate». Mit grossem Interesse machte er letzthin einen Spaziergang auf den Fläckligrat. Mit Wonne betrachtete er den Lohner, den Wasserfall, den Gletscher, das Wildhorn, das Hirzbodenschulhaus etc. Im ganzen fordert er ganz exakte Auskunft von uns. Als ich ihm letzthin die Schlegelihäuser zeigte und sagte, da wohne ds Mädi, da sagte er: «Ach was, ds Mädi ischt doch nume in *iim* Hus.»

Mitten im Sommer suchte uns eine Influenzaperiode heim. Auch Christeli lag einen Sonntag auf dem Ruhebett und war ein paar Tage sehr wunderlich. Jetzt geht es gottlob besser. Unser Büebi ist prächtig braungebrannt an Kopf, Ärmchen und Beinchen. Manche Nesslete, mancher Mückenstich, mancher Sonnenstrahl, viele Regentropfen sind über Christeli ergangen und haben ihn's gestählt und abgehärtet. Wie schön haben's doch unsere Kinder an ihrem lieblichen Ferienplätzchen, in unserem lieben Bäärgli. Dank unserem himmlischen Vater dafür!

17. August 1923: Ein paar Notizen vom Atti.

Unser liebes, inniges Mueti hat zwar dein Treiben so schön geschildert, dass wir damit vollauf zufrieden sein dürfen; das Herzensmueti, dem das grosse Hausvolk, – und das kleine nicht minder, – so viele Flickarbeiten zu allen übrigen Hausgeschäften aufbürdet, und dies mit der grössten Sorglosigkeit, als ob dem müden Mütterlein die Arbeit so leicht würde wie unserem leichfüssigen Jungen das Herumspringen. Er hat jetzt schon dünne Schnellläuferwaden und lässt sich gehörig in die Länge, während die Schwester immer noch einen beträchtlichen Leibumfang hat. Christeli trinkt regelmässig am Morgen zwei Fläschchen Milch, sie nur eines. Er kann bald einschlafen, sie liegt oft lange wach im Bett. Ihm genügen etwa 2 Stunden Nachmittagsschlaf, sie bringt's auf 3 oder 4.

Letzten Sonntag (12. August) hast du mit Eifer und Ausdauer Bohnen ausgeschält, die Tante F. aus unserem Garten heraufgebracht hatte. Da ergriff das Schwesterchen eine von «deinen» Bohnenhülsen. Augenblicklich riss der jähre Zorn Büebis Hand mit dem Tischmesser in die Höhe, aber der Schlag traf statt der räuberischen Schwester des Vaters vorgehaltene Hand, die nun das Strafgericht schmerzend vollzog und zwar umso derber, weil mein geliebtes Söhnlein schon vorher «binäftig» gewesen war (heisses Wetter). Nach einer Weile zeigt Atti seinem schreienden Büebi die kleine Schnittwunde in der Hand, aus der ein wenig Blut, vielleicht ein

Tropfen, gesickert ist. Sofort wischt mein liebes Kind mit seinen Händchen das Blut weg und strebt ohne Aufforderung in die Höhe, seinem Vater einen Versöhnungskuss zu geben! Und wir sind einander wieder tiefer verbunden als je zuvor.

Ja, dem treuen himmlischen Vater sei Dank dafür, dass Er's uns im Unfrieden gar nicht aushalten lässt und zur Aussöhnung in allen Fällen Seine Kraft darreicht und gegen jedermann!

16. Mai 1924. (Die Mutter berichtet)

Heute sind es dreiviertel Jahre, seit ich zum letztenmal in dieses Heft schrieb. Sommer, Herbst und Winter eilten dahin, und der holde Frühling ist wieder eingezogen. Der Winter brachte viel Schnee, viele kalte, sonnenlose Tage und damit auch viele, viele Stunden Aufenthalt in den Stuben. Wie oft gab es in der Wohnung ein mächtiges Gepolter, wenn unsere drei ihren Jugendmut und Übermut austobten, Gefechte ausfochten, Stühle umwarfen, verschiedentlich ab dem Ofen fielen, Strumpfkugeln herumrollten, Stühle herumrutschten; aber du, als der Älteste, genossest zwar noch am meisten frische Luft; denn du vertrugst die Kälte am besten und hieltest dich gern im Freien, im Schnee auf. Besonders glücklich warst du am Weihnachtsabend, als die ersehnten Skier unter dem Christbaum lagen. Onkel Ch. hat sie dir gemacht, und das liebe Atti befestigte eine ganz eigenartige und praktische Befestigung daran, nämlich ein Paar feiner alter Schuhe. So braucht unser Büebi nur hineinzuschlüpfen, 2 Schnallen zu schliessen, und das Skifahren kann beginnen. Ein perfekter Skifahrer ist unser Christeli noch nicht, doch ein kleines Stück weit kann er schon richtig fahren ohne umzufallen und: Übung wird den Meister machen.

Eine besondere Freude ist stets der Sonntag, wo die Eltern daheim bleiben können und besonders das liebe Atti sich so viel mit seinen Kindern abgibt. Fast jeden Morgen fragt das Eine oder Andere: «Was isch hüt? Isch hüt Suntig?» Ds Atti kann so wunderbar Schneemänner machen mit tiefliegenden Augen, dass unsere Tochter noch mehr als Christeli sich mit Grausen abwendet. – Seit Fritz in den Boden übersiedelte, ist nun unserem Ältesten das Amt des Holzholens zugefallen. Am Anfang nahm er den Befehl jedesmal mit einigen langezogenen «Ohs!» auf, doch jetzt geht es schon besser. Ich betete ein paar mal mit dem ungeduldigen Büblein um Freudigkeit für seine aufgetragene Arbeit und – sie stellt sich nach und nach ein. – Besonders gern arbeitet Christeli im Garten, macht tiefe Gruben, will das herausgerissene Unkraut wieder einsetzen, zieht Schwesterchens Blumenstücklein heraus, kurz findet verschiedenerlei Beschäftigung. Als Vaterli eine Rippe brach beim Zaunen und wir die Krankenschwester herschickten, da fragte ds Büebi nach dem Schlafen: «Bischt jetz g'operiert?» – Unter den kleineren Schulmädchen hat er einige herzlich

geliebte Freundinnen. Mit den Buben verträgt er sich weniger gut; denn sie gleichen ihm zu sehr in Selbständigkeit und Poltersucht. – Diesen Frühling besorgt ds Büebi zum erstenmal selbst allerlei Gänge allein. Er trägt ds Pinti an die Egge, entwendet dem lieben Onkel die seinige mit Milch darin, damit er auch etwas heimbringen kann, kriegt unterwegs Händel und bringt seinen Freund Hans zum Schulhaus. So vergeht ein Tag nach dem andern; wir werden älter und die Kinder wachsen heran, gebe Gott – zu seiner Ehre.

(Fortsetzung folgt)

Erinnerung an eine Bergtour auf das Albristhorn

Es war zirka im Jahre 1918, ein strahlend schöner Herbsttag. Unser Lehrer erwartete uns Schulkinder am frühen Morgen bei der Schärmtanne. Etwas untenher beim Restaurant stand eine mächtig grosse Wettertanne, mit weitausholenden Ästen. Unter und neben dem Baum standen einige verwitterte graue Tische und Bänke. Spaziergänger, Touristen und auch Älpler fanden dort bei Sonnenschein oder Regenwetter Schatten, Schutz und Schärme. Bei einem guten Schöppli Wein oder gutem Kaffee wirkte der Nadelduft und Harzgeruch der Tanne sehr erholend auf die Gäste.

Bei einem heftigen Gewitter schlug leider einmal der Blitz in den Baum. Langsam verdorrte die Tanne. Später fiel sie einem mächtigen Föhnsturm zum Opfer. Trotzdem behielt das heimelige Gasthaus den Namen Schärmtanne.

Unsere genagelten Schuhe klapperten auf dem Strässchen. Unser Lehrer konnte sein Lachen nicht verbergen. Gut aufgelegt, begrüsste er uns mit einem freundlichen «Guten Tag.» Steil im Zickzack führte unser Weg zum unteren, dann zum oberen Helifinel. Über die steilabhängenden Helimäder, über den grossen Graben und bald waren wir auf meines Grossvaters Peter Oesters schönem Furggibärgli.

Der Stafel hatte seine Augen geschlossen, einsam, verlassen stand er da. Nur etwas abseits lärmte und sprudelte eine silberhelle Quelle.

Beim obern Hubel machten wir eine kurze Rast und nahmen das Znünibrot. Neu gestärkt führte uns der Weg beim Schaffärich vorbei und höher hinauf. Murmeltiere pfiffen, und zu ihrem langen Winterschlaf trugen sie die letzten Bürdchen Heu in ihre Löcher. Auf dem Furggigrat begrüsste uns der alte bärtige Steinmann recht herzlich, doch zeitweise warf er uns ganz finstere Blicke zu. Wir fragten uns, ob sich vielleicht das Wetter ändern wird?